

Die deutsche Thronrede

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 37

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gasteiner Saison-Bilder.

Der Kanzler sitzt dort in Gastein,
Das Auge trüb', den Bauch so rund;
Er wiegt an Leib und Seel' allein
Zweihundertdreißig Pfund.

Zweihundertdreißig Pfund,
Und doch ist seine Wange blaß,
Nicht frisch, melschugge und gesund
Sitzt er, denn ach! es fehlt ihm 'was.

Sitzt er, denn ach! es fehlt ihm 'was,
Denn was aus deutschem Reich er hört,
Erfüllt mit Zorn ihn und mit Haß
Und hat die Ruhe ihm gestört.

Und hat die Ruhe ihm gestört,
Daß er, vom Schlummer aufgeschreckt,
Den Blick in ferne Zeit gekehrt,
Die ihm die Todten auferweckt.

Die ihm die Todten auferweckt,
Die er begrub so kalt und stolz;
Warum wohl aus dem Grabe streckt
Die Hand heraus noch von der Goltz?

Die Hand heraus noch von der Goltz?
— Ihm bringt's in's Herz wie Todesstich —
Und durch die Lüste düster grollt's:
O Herr, die Todten grüßen Dich!

O Herr, die Todten grüßen Dich,
Dich grüßt des blinden Königs Fluch
Und durch die Lande breitet sich
Ein langes, weites Leidentuch.

Ein langes, weites Leidentuch,
Darunter klapperndes Gebein
Und der Verwesung Pestgeruch — —
Die Todten Alle, sie sind Dein!

Die Todten Alle, sie sind Dein!
Auf Gräbern blühte Deine Macht, —
Auf kahler Höhl' stehst Du allein,
Allein bist Du in dunkler Nacht.

Allein bist Du in dunkler Nacht,
Wenn Schreckliches Dein Auge schaut;
Und Du hältst lang die Todtenwacht,
Weil Dir vor den Lebend'gen graut.

Weil Dir vor den Lebend'gen graut,
So blickt Dein Auge starr und wild,
Die Nacht, der Du so viel vertraut,
Läßt all' Dein Sehnen ungefüllt.

Läßt all' Dein Sehnen ungefüllt,
Verbittert Dir des Ruhmes Glück,
Und bann't ein düst'res Schattenbild
Vor Deiner Seele hangen Blick.

Vor Deiner Seele bangem Blick
Steht drohend heut' als Spuckgestalt
Mit dem gebrochenen Genick
Der einst'ge Göze der Gewalt.

Der einst'ge Göze der Gewalt
Napoleon, der Edle, ruft:
Kehr' um, kehr' um! Es ist gar bald
Der ganze Nachruhm — eine Gruft!

Briefe aus der Hölle.

Diesmal habe ich lange auf Nachrichten warten lassen. Doch: Seltene Kunde, werthe Kunde.

Habt ihr leztthin die Erdbeben verspürt? Wir mußten doch einmal ein Bißchen klopfen, damit es endlich mit euren endlosen Sonnenwettern und Regengüssen da droben Ruhe gebe. Meint ihr denn, die Hölle sei eine Kloake, durch deren Eingänge ihr heruntergeschütten dürft, was und so viel ihr wollt?

Beim Satanas, ich wollte meinen Aufenthalt gegenwärtig weder an euern Orient, noch an Deutschland, noch an die Schweiz, am mindesten aber an meine alte Heimat, den Kanton Zürich, tauschen. Ich meine, da stinkt viel Kloakenhaftes gen Himmel, stinkt so infam, daß unser Schwefel und Pech wahres Kosoli dagegen ist. Der Teufel ist noch nie ein Reaktionsär gewesen, er kokettirt nur etwa zum Scheine mit Papst und Kaisern und Jesuiten; von Haus aus aber ist er ein geschwornener Revoluzzer und Roth seine Leibfarbe und Leibsfarbe. Darum, als er leztthin eures „schlatternden“ Polizeipräsidenten bezügliche Verordnung zu Gesicht bekam, brach er in unbändiges Gelächter aus. „Mephisto, holdseligster erster Minister“, rief er, „dem Manne reservire eine besondere Bude, extra ziegelroth, Wände, Fußboden und Dielen, sammt Fensterscheiben. Zuletzt wird er sich schon an die Farbe gewöhnen. Im Uebrigen bin ich dem wackern Manne, wie allen Zürchern, ziemlich grün, etwa so grün, wie dieses Jahr der Vendikoner Weinmost werden wird.“

„Warum das?“ fragte ich theilnehmend den Teufel.

„Fürwahr, das kann doch am Ende noch den blasirtesten Satan wieder ein Bißchen kitzeln, der Duft einer solchen Sudelfüße, wie ein Theil eurer Presse es ist.“ Er deutete auf den Weinländer und fuhr fort: „Gewiß, es

ist da und dort wohl nicht alles ganz tabellos; ich bin nicht prüde und liebe Pilantes; aber wenn in meinem Hofblatte ein hergelaufener Fremder solche Dinge vor's höllische Publikum brächte, wie dieses Blatt vor das zürcherische, ich ließe ihn durch meine Sittenpolizei unter Applizierung einiger verdienster Zutritte über die Grenze meines Reiches an die Oberwelt speidren und zwar wieder nach Zürich.“

„Majestät, nein, bitte anderswo hin,“ sprach ich flehend.

„Wie, Du meinst, in andern Ländern ließe man sich so etwas gefallen? Wenn Du als ein Schweizer nach Frankreich gingest und angingest das Land, das Dir ein Asyl gewährt, und seine Bewohner und seine Institutionen zu verschimpfen und Dich zu gebahren, als ob Du, ein hergelaufener Fremder, alles am besten verständest, geschähe Dir nicht recht, wenn Dich Einer am Kragen fäste und über die Grenze speiderte? Aber bei euch ist alles möglich. Von einem Fremden, über den ich's schon noch herausbringe, ob er nicht mit Jesuiten in Verbindung steht, läßt sich euer Volk über seine Hausangelegenheiten das Schändlichste sagen und eure Regierung sich eine korrupte nennen, ohne dem Manne das Maul zu stopfen. Psui Teufel! Aber eben darum muß ich ja den Zürchern grün sein. Es ist doch auch meine Art, mich nicht zu schämen.“

„Hochwürdigster Satanas, erlauben Sie, Sie gehen zu weit,“ wendete ich ein.

Eine allerungnädigste Maulschelle machte mir sofort den Standpunkt klar. Der Kopf summt mir noch davon. Ich muß deshalb schließen.

Mit Gruß Dein

Höllendraken.

Die deutsche Thronrede.

Ihr Herren, daß Niemand sich es verhehle,
Das Messer sitzt euch schon an der Kehle.
D'rum brauchen wir vor Allem Zweierlei,
Das heißt, viel Geld und viel Polizei.
D'rum seid im Bewilligen nicht müßig,
Denn im Uebrigen seid ihr sonst — überflüssig.

An Bismarck.

Ein hartes Urtheil sprachst du sehr gelassen:
„Fürst Bismarck treib' nicht deutsche Politik.“
Nimm Dich in Acht, Geheimrath, ein Strick
Wird für den Hals auch des Professors passen.

An Oesterreich.

Die politischen „Verbrecher“
Lieberst Du aus an Preußen heut'.
Recht so — was sollen auch ehrliche Leut'
In dem Hause der Schächer?

Der Kaiser von Marokko ist vergiftet. Es geht aus dieser That, sache unzweifelhaft hervor, daß er etwas bekommen hat, was ihm nicht bekommen ist.

Leo XIII.

Der Papst ist wiederum gesundet,
Und wenn ihm das Essen auch nicht mündet,
So weiß er sich doch ein Vergnügen zu suchen:
Er übt sich mit vielem Talent — im Fluchen!